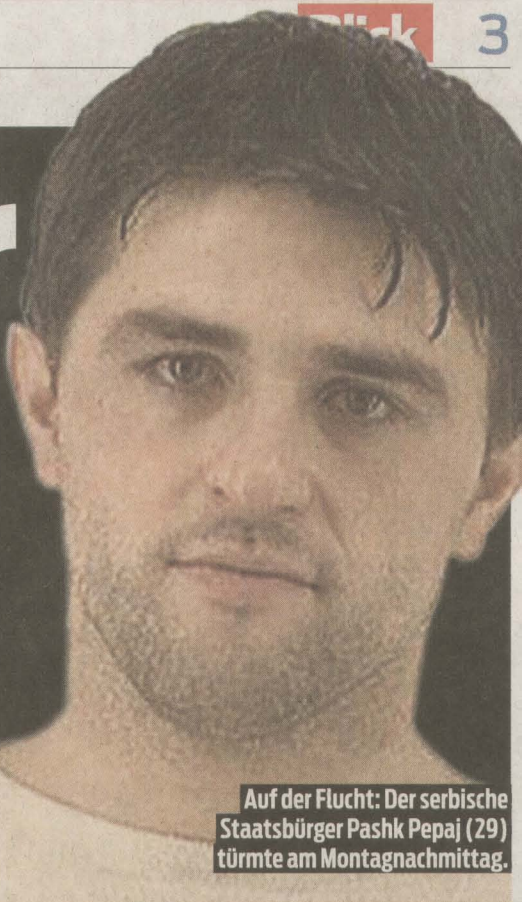


Frauenwürger flüchtet im Container



Auf der Flucht: Der serbische Staatsbürger Pashk Pepaj (29) türmte am Montagnachmittag.

Weil er seine Freundin brutal misshandelt hat, sitzt Pashk Pepaj im Knast. Da kommt die Grünabfuhr – und nimmt ihn mit.



Klappe zu, Knacki weg: Dieser «Frei»-Container wurde zum Fluchtwagen.



Die Strafanstalt Zug: Hier fuhr die Grünabfuhr vor und nahm Pepaj mit nach draussen.

Von Adrian Schulthess

Der Weg in die Freiheit führt für Häftling Pashk Pepaj (29) durch den Kompost: Am Montag arbeitet der serbische Staatsbürger in der Holzwerkstatt der kantonalen Strafanstalt Zug. In der Nähe steht auch ein Container für Holzabfälle und Sägemehl.

Vorschriftsgemäss wird der Grüncontainer zur Entsorgung

vor das Gefängnis geschoben. Doch dieses Mal sitzt ein blinder Passagier drin: Pepaj hat sich in einem unbemerkten Moment im Grüngut versteckt.

Eine sichere Fluchtmethode: **Der Gewichtsunterschied fällt dem Knast-Personal nicht auf. Und einen Herzschlag-Sensor gibt es in Zug nicht.**

Kurz nach 15.30 Uhr öffnet Pepaj den Deckel und flüchtet zu Fuss in Richtung Bahnhof.

Um 17 Uhr bemerken Mitarbeiter der Strafanstalt, dass der Insasse fehlt. Sie alarmieren die Zuger Polizei. Die schreibt den Verbrecher sofort national zur Fahndung aus.

Pepaj hat einiges auf dem Kerbholz: Seit April sitzt er in Zug dreieinhalb Jahre ab. Das Obergericht Luzern verurteilte ihn im letzten Jahr wegen Körperverletzung, Tötlichkeiten und Drohungen.

Im April 2005 lässt Pepaj seine Wut an seiner damaligen Freundin aus: Er wirft sich mehrmals auf ihren Bauch, würgt sie, **sagt ihr, er mache sie kaputt und Sorge dafür, «dass sie nie Kinder kriege».**

Später verteidigt er sich, er habe die Frau «nicht so fest» gewürgt, die Hand beim Würgen «nur ein bisschen zugehalten». Das Ganze habe nur kurz gedauert, «vielleicht fünf Minuten».

Mit dem Urteil des Obergerichts ist Pashk Pepaj nicht zufrieden. Er beschwert sich beim Bundesgericht – und blitzt ab.

BLICK sprach gestern mit der Mutter des Kompost-Knastis. «Der Anstaltsleiter informierte uns noch am Montag per Telefon. Ein paar Minuten später klingelten zwei Polizisten bei uns», sagt sie. «Aber wir haben doch auch keine Ahnung, wo er ist!»